

# „Fleiß und Tatkraft der Bürger“

In seinem Ortsnamen ist Schifferstadt schon lange „städtisch“. Doch es ist heute genau 70 Jahre her, dass das bis dahin größte pfälzische Dorf tatsächlich ganz offiziell zur Stadt erhoben wurde. Ganz im selbstbewussten Sinne des damaligen Bürgermeisters und vieler Einwohner. Aber unumstritten war die „Stadtwerdung“ damals nicht.

VON ULRIKE MINOR

**SCHIFFERSTADT.** „Die Gemeinde Schifferstadt im Kreise Speyer hat sich durch ihre wirtschaftlichen und sozialen Leistungen, durch gemeindliche Einrichtungen, durch vielseitige gewerbliche Tätigkeit und durch den Fleiß und die Tatkraft ihrer Bürger zu einem Gemeinwesen städtischen Charakters entwickelt. Sie wird daher gemäß §4 Abs. 2 der Gemeindeordnung für Rheinland-Pfalz hiermit zur Stadt erklärt. Mainz, den 1. Oktober 1950.“

Der Text der Verleihungsurkunde, unterzeichnet und an jenem 1. Oktober im Tanzsaal „Zum Ochsen“ verlesen vom rheinland-pfälzischen Ministerpräsident Peter Altmaier (CDU), musste ja jeden fleißigen und tatkräftigen Schifferstadter damals jubeln lassen angesichts des Lobes. Heute bestimmt auch noch. Und Bürgermeister Adam Teutsch hatte sein Ziel erreicht. Der Christdemokrat, erst im Januar 1949 als hauptamtlicher Bürgermeister vom Gemeinderat gewählt, hatte laut einer Dokumentation des Schifferstadter Vereins für Heimatpflege aus dem Jahr 2000 von Anfang seiner Amtszeit an die Idee verfolgt, dass sein Geburtsort zur Stadt werden sollte.

Der frühere Amtsgerichtsrat, der vor seiner Wahl beim Landratsamt im benachbarten Kreis Ludwigshafen tätig war – Schifferstadt gehörte damals zum Kreis Speyer – trieb das Vorhaben auch gegen einige Widerstände voran. „Vom Umbruch zum Aufbruch“ nennt Stadtarchivar Gerhard Sellinger in der mehr als 250 Seiten starken Dokumentation die Stimmung, die damals durchaus herrschte, trotz aller Probleme, die in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu bewältigen waren.

Denn Schifferstadt sei eine aufstrebende Gemeinde mit damals fast 13.000 Einwohnern, ein Eisenbahnverkehrs-knotenpunkt mit zwei Bahnhöfen, mit 400 Gewerbebetrieben, dazu größte Gemüsebaubetriebe Gemeinde Süddeutschlands,



„Ein Gemeinwesen städtischen Charakters“, heißt es auf der Urkunde.



Beim Festakt: Ministerpräsident Peter Altmaier im Saal „Zum Ochsen“.

argumentierte Adam Teutsch. Die RHEINPFALZ schrieb damals von einer Wandlung Schifferstadts vom ausgesprochenen Bauerndorf zur Industriearbeitergemeinde. Einrichtungen für Kultur und Bildung, ärztliche Versorgung, Infrastruktur – vie-



Das Stadtzentrum um 1950. Am 1. Oktober vor 70 Jahren läuteten zunächst die Kirchenglocken. Ein geplantes Platzkonzert am Alten Rathaus fiel buchstäblich ins Wasser: Laut den Chronisten schüttete es. QUELLEN: STADTARCHIV/FOTOS: UMI

le Aspekte nannte die Gemeinde in dem Antrag auf Stadterklärung, der dann nach einiger Diskussion am 21. Dezember 1949 dann doch an die damals noch in Koblenz residierende Landesregierung geschickt werden konnte.

Vorausgegangen war einige Überzeugungsarbeit der Stadt-Befürworter. Die Gegner befürchteten, dass höhere Kosten auf die Gemeinde zukämen, sollte sie erst einmal Stadt sein. Selbst vermeintliche Kleinigkeiten, wie die Frage, ob es dann

„zwangsweise“ eine Müllabfuhr gebe, oder die Kinder ganz „stadtgemäß“ Nachmittagsunterricht haben müssten und nicht mehr auf den Feldern helfen könnten, wurden angeführt. Und obwohl der Finanzausschuss des Gemeinderats (heute

Hauptausschuss) einstimmig für den Antrag auf Stadterhebung gestimmt hatte, gab es in der Gemeinderatssitzung im November 1949 erneut viel Für und Wider. Schließlich gab es 14 Ja-Stimmen und neun Enthaltungen.

Dann mussten sich die Schifferstadter doch noch ein wenig gedulden, bis der positive Entscheid von der Landesregierung kam. Als es soweit war, machte der zielstrebige Bürgermeister wieder ganz rasch Nägel mit Köpfen: In der Gemeinderatssitzung vom 20. September 1950 teilte er mit, dass die Stadterhebung genehmigt sei – und dass bereits elf Tage später das Ganze festlich begangen werde.

An jenem Sonntag, 1. Oktober 1950, läuteten zunächst die Kirchenglocken: Es gab Festgottesdienste in den drei Schifferstadter Kirchen St. Jakobus, St. Laurentius und Martin-Luther-Kirche. Ein geplantes Platzkonzert am Alten Rathaus fiel buchstäblich ins Wasser: Laut den Chronisten schüttete es. Um 15 Uhr schließlich begann der Festakt im „Ochsen“-Saal mit Festrede des Ministerpräsidenten, Ansprache des Bürgermeisters und musikalischer Begleitung durch das symphonische Orchester Speyer. „Groß raus“ kam der 13-jährige Kurt Schindwein, der ein Sopran-Solo schmetterte.

Mit den Ehrengästen ging es danach zum Schmausen ins Bahnhofshotel Kaufmann, das damals das „erste Haus am Platze“ (Sellinger) war. Kurios aus heutiger Sicht: Dass die frischgebackenen Stadträte am Bankett teilnehmen durften, wurde zuvor in der Gemeinderatssitzung mit einer recht knappen Abstimmung durchgeboxt.

„Tanz in allen Sälen“ sah das Festprogramm zum Ausklang für das „gewöhnliche Volk“ vor. Bei aller Festfreude wollte man aber in der neuen Stadt nicht allzu freigiebig werden. Der Antrag der Inhaber der Tanzlokale, angesichts der großen Feier die Vergünstigungssteuer erlassen zu bekommen, wurde rundweg abgelehnt.

## Einig über E-Station

Neuhofener Rat debattiert über Ladesäule im Ort

**NEUHOFEN.** Noch in diesem Jahr soll mit dem Bau einer Ladesäule begonnen werden, um an zentraler Stelle Elektrofahrzeuge mit Strom zu versorgen. Das hat der Ortsgemeinderat einstimmig beschlossen.

Seit mehr als zwei Jahren beschäftigt sich die Verbandsgemeinde Rheinauen mit Elektromobilität, schließlich wurde man sich mit dem Stromanbieter Pfalzwerke handelseinig. Für die Ortsgemeinden Altrip, Neuhofen und Waldsee wurde ein Förderantrag zur Errichtung einer Stromladestation gestellt. Wie Neuhofens Ortsbürgermeister Ralf Marohn (FDP) sagte, sei die Bewilligung für Altrip und Neuhofen erteilt worden, verbunden mit der Auflage, im November mit dem Bau zu beginnen.

Marohns Vorschlag, die zwei Parkplätze beanspruchende Ladestation vor dem Rathaus zu errichten, fand bei den Ortsgemeinderäten wenig

Anklang. Auch der Parkplatz in der Otto-Dill-Straße wurde als Standort kontrovers diskutiert. Gisela Kluger (FDP) kritisierte, dass das Thema nicht hinreichend besprochen worden sei. „Wir haben einige Fragen und beantragen deshalb eine Verschiebung bis zur nächsten Sitzung“, forderte sie. Soweit kam es aber nicht, denn Wolfgang Kraus (SPD) griff eine Idee auf, die schon mal im Gespräch war – die Station in der Jahnstraße in Höhe der ehemaligen Poststation aufzustellen. Die liege zentral, und es gebe dort auch keinen Parkplatzmangel. Alle Fraktionen stimmten zu – auch der Ortsbürgermeister. „Der Standort ist sekundär. Wichtig ist, dass wir überhaupt eine Station bekommen, die gefördert wurde“, sagte er. Er geht davon aus, dass noch weitere Stationen entstehen, etwa am neuen Supermarkt in der Ortsmitte oder an der künftigen Tankstelle in der Industriestraße. |bmx

## Adebar kann einziehen

Ortsgemeinde baut Storchennest auf Altripper Maxschule – Aufbau dauert sechs Stunden

**ALTRIP.** Aktuell befinden sich die Störche schon wieder auf dem Weg in den Süden. Wenn sie im kommenden Jahr aber zurückkehren, haben sie einen weiteren Platz, um sich heimisch zu fühlen. Auf der Altripper Maxschule thront nun ein Storchennest. Adebar, bitte einziehen!

Als der Altripper Partnerschaftsplatz 2019 fertig umgestaltet war, hätten viele Bürger gefragt, wie denn das Areal und die Maxschule einen urbanen Charakter bekommen könnten, erinnert sich Ortsbürgermeister Volker Mansky (parteilos). Die Idee der Menschen im Dorf: Ein Storchennest auf dem Schuldach, das wäre doch was für die großen Vögel der Region. Gesagt, getan. Im vergangenen Winter schuf der Bauhof unter Anleitung des Vogelexperten Klaus Eisele und des Orbea Arbeitskreises eine entsprechende Konstruktion.



Bezugsfertig: das Storchennest auf der Altripper Schule aus der Vogelperspektive. FOTO: ORTSGEMEINDE/FREI

Nun war es soweit und das Storchennest wurde jüngst mit einem Autokran auf das Dach des Altripper Kulturdenkmals mit seinem spathistorischen Mansardwalmdach gehievt. Ortsansässige Firmen, etwa Dachdecker und Schlosser, halfen mit – und nach sechs Stunden war das Nest fachgerecht verankert, erzählt Volker Mansky.

Es sei nicht nur das jüngste Storchennest in der Umgebung, sondern wohl auch das günstigste, ist der Ortsbürgermeister überzeugt. Denn es hat die Gemeinde lediglich 120 Euro gekostet, da sich die Altripper Unternehmen, die den Aufbau unterstützten, mit Spenden von Material oder Arbeitszeit am Projekt beteiligten. Aktuell steht das Nest natürlich noch leer, der künftige Mieter hat sich noch nicht blicken lassen. Aber nach seiner Rückkehr aus dem Süden im kommenden Frühjahr, kann sich Adebar direkt in Altrip niederlassen. |sw

## Ein wichtiger Schritt für mehr Klimaschutz

Rhein-Pfalz-Kreis und Pfalzwerke nehmen neue Solarmodule auf dem Dach des Aquabella in Mutterstadt in Betrieb

VON MARKUS MÜLLER

**MUTTERSTADT.** Seit Mittwoch kann das Kreisbad Aquabella in Mutterstadt einen Teil seines Strombedarfs mit erneuerbarer Energie decken. Dazu hat die Neue Energie Rhein-Pfalz-Kreis GmbH auf dem frisch sanierten Dach eine Photovoltaik-Anlage in Betrieb genommen.

Die Neue Energie ist ein Partnerunternehmen des Landkreises und der Pfalzwerke AG, das beiden jeweils zur Hälfte gehört. Die neue Photovoltaik-Anlage hat rund 80.000 Euro gekostet und umfasst 220 hocheffiziente Solarmodule, die das Flachdach des Aquabella fast vollständig bedecken. Das teilte Elke Bröckel, die Klimaschutzbeauftragte des Kreises, bei der offiziellen Inbetriebnahme im Saunabereich des Kreisbads mit. Sie teilt sich mit Christian Lechner als Vertreter der Pfalzwerke die Geschäftsführung.

„Die Anlage erzeugt bis zu 70.000 Kilowattstunden Strom im Jahr, je nachdem, wie das Wetter ist“, sagte

Bröckel. Der größte Teil werde direkt das Kreisbad versorgen, der Rest ins öffentliche Netz eingespeist. Mit der Anlage spart der Rhein-Pfalz-Kreis beim Betrieb des Aquabellas jährlich mehr als 26 Tonnen Kohlendioxid ein.



Die Solarmodule auf dem Aquabella-Dach sind ein Schritt des Rhein-Pfalz-Kreises auf dem Weg, seine Klimaschutzziele zu erreichen. FOTO: PFALZWERKE/FREI

Den gesamten Bedarf der Einrichtung können die Solarmodule allerdings nicht decken. „Das Aquabella benötigt ständig Energie, jährlich rund eine Million Kilowattstunden. Was die Photovoltaik-Anlage schafft, ent-

spricht also etwa sieben Prozent“, sagte Bröckel auf Nachfrage. Das Aquabella-Projekt ist nicht das erste seiner Art. Vor zwei Jahren hat die Neue Energie bereits eine solche Anlage auf dem Dach des Kreisbads Heidespaß Maxdorf-Lamsheim montiert. „Die Anlage dort schafft 13 Prozent des gesamten Bedarfs, weil das Dach dort größer ist und mehr Module draufpassen“, erläutert Bröckel den Unterschied.

Landrat Clemens Körner (CDU) sagte, der Rhein-Pfalz-Kreis wolle unabhängig werden von herkömmlichen, aber endlichen Energiequellen wie Gas und Kohle. Er befände sich hierbei auch schon auf einem guten Weg. „Wir haben ein Klimaschutzkonzept und wollen mit der Neue Energie noch mehr tun“, sagte er. Als eines der nächsten Vorhaben nannte er den Heizkessel des Aquabella. „Der ist in die Jahre gekommen und steht zum Tausch an.“ Außerdem sollten nach und nach sämtliche Wärmepumpen im Mutterstadter Kreisbad durch Hocheffizienzpumpen ersetzt werden, ergänzte Bröckel.

Reiner Nauerz, Bereichsleiter Energiedienstleistungen der Pfalzwerke, lobte die gute und sinnvolle Zusammenarbeit mit dem Landkreis. Sie sei ebenso wie die Inbetriebnahme der Photovoltaik-Anlage „ein wichtiger Schritt zur Energiewende“. Einen weiteren Schritt sah er in der angestrebten Verkehrswende. Einen guten Beleg dafür liefere die von den Teilnehmern der kleinen Feier schon eifrig genutzte E-Lade-Station vor dem Kreisbad.

Bröckel erinnerte an den Beschluss des Kreistags von vor zwei Jahren, möglichst alle Kreisliegenschaften mit grünem Strom zu versorgen. Dazu trage die neue Photovoltaik-Anlage ihren Teil bei. Die Solarmodule auf dem Aquabella-Dach zu montieren, hat ihr zufolge nur zwei Wochen gedauert. Dass daran dennoch ungefähr ein Jahr gearbeitet wurde, sei der Notwendigkeit geschuldet gewesen, zunächst das undichte Flachdach zu sanieren. „Es hätte keinen Sinn ergeben, die Module anzubringen und dann für die Sanierung mit großem Aufwand gleich wieder zu entfernen.“

## Haus für Kinder: Klimagerät für die Kita

**HOCHDORF-ASSENHEIM.** Der Förderverein der protestantischen Kindertagesstätte Haus für Kinder im Ortsteil Assenheim möchte der Einrichtung ein Klimagerät spenden. Dieses Angebot hat der Hochdorf-Assenheimer Rat am Dienstag dankbar angenommen, teilt Ortsbürgermeister Walter Schmitt (FWG) mit.

Das Klimagerät soll den Schlafraum im Obergeschoss der Kita auch im Sommer angenehm kühl halten. Dort steigt nämlich nach Angaben der Verwaltung trotz der eigens angebrachten Außenrollläden bei längeren Hitzeperioden die Raumtemperatur entsprechend an. Normalerweise würde so ein Gerät samt Montage rund 3400 Euro kosten. Da der Vater eines Kita-Kinder in der Klimatechnik tätig sei, könne der Förderverein vergleichsweise günstig für etwa 1000 Euro anbieten. Die Ortsgemeinde müsste bei dem Vorhaben laut der Bauabteilung der Verbandsgemeinde Dannstadt-Schauernheim lediglich die erforderliche Stromversorgung für den Betrieb des Geräts sicherstellen. |mamü